

Der Maschinenflüsterer

„Verdammt!“, jetzt hat er sich auch noch den Finger eingeklemmt. Reflexartig steckt er ihn in den Mund. Zu spät bemerkt er, dass dieser mit Schmiere überzogen ist. „Gott, tut das weh!“

Und dazu noch die Enttäuschung und die bleierne Müdigkeit. Jetzt sind schon mehrere Stunden seit Betriebsschluss vergangen und er hat den Fehler noch immer nicht entdeckt. Dabei ist er heute extra freiwillig da geblieben.

Natürlich hat sich die Chefetage über seinen Einsatzwillen gefreut, aber so wie es scheint, muss er seine Vorgesetzten wieder einmal enttäuschen. Diese Maschine widersetzt sich ihm auf unerklärliche Weise. Wenn sie nicht bald funktioniert, muss sich die Firma um eine neue umsehen und das würde viel, viel Geld kosten, mehr Geld als Franz jemals verdienen kann. Franz arbeitet in einem Betrieb, der sich auf Herstellung von metallischen Kleinteilen für Automotoren spezialisiert hat. Als Mechaniker ist er für den problemlosen Lauf der Maschinen verantwortlich. Und nun verweigert eine Prüfmaschine einfach ihren Dienst. Schon seit Tagen versucht er, den Fehler zu entdecken. Der Produktionsausfall belastet schon jetzt das Firmenbudget schwer. Und so hat er sich am Abend den Schlüssel für die Werkshalle besorgt und ist wieder zu seiner Maschine gepilgert. Nach den vielen Arbeitsstunden, die er nun schon mit ihr verbracht hat, sieht er sie schon als die seine an.

Die Abdeckung an der Maschinenrückseite ist schon seit Tagen abmontiert. Er hängt seine Arbeitslampe an einen Haken und schlüpfte ins Innere. Sie hat seine Größe, ist aber doppelt so breit wie er. So findet er in ihr bequem Platz. Dort, zwischen Unmengen von Drähten und Kabeln, baut er nun trotz seines schmerzenden Fingers bereits zum dritten Mal jenen Arbeitsschenkel aus, der die Funktion der Maschine blockiert. Er zerlegt ihn in seine Einzelteile, reinigt ihn gründlich und ölt noch einmal nach. Er fügt ihn wieder in die dafür vorgesehene Vertiefung ein und startet einen Probelauf. Nun legt er

hoffnungsvoll einen Fertigungsteil auf das Fließband. Doch wie schon bei allen vorangegangenen Versuchen zeigt sich das Gerät störrisch. Zwar nimmt es das Teil ordnungsgemäß an sich und legt es auf seine Arbeitsplatte. Der Schenkel mit den Prüfsensoren senkt sich auch und vermisst das Metallstück, doch dann verharrt der Schenkel in dieser Position und rührt sich keine Millimeter mehr. Es macht den Anschein, als würde der Prüfarm am Fertigungsteil festkleben. Enttäuscht gönnt er sich eine Zigarette. Die Maschinen, die tagsüber lärmend und rege tätig sind, liegen von seiner Arbeitslampe matt beleuchtet ruhig da und werfen bizarre Schatten. Franz lauscht in die nächtliche Ruhe, nur von Ferne vernimmt er Arbeitsgeräusche aus einer benachbarten Halle. Was soll er jetzt noch tun, was noch versuchen? Ratlos zieht er am Rest seiner Zigarette. Die Programmierung des Apparates weist keinen offensichtlichen Fehler auf, auch sämtliche anderen Teile scheinen ordnungsgemäß zu funktionieren. Mit dem Rücken an die Maschine gelehnt sitzt er nun da, seinen verletzten Finger hat er in ein Taschentuch gewickelt. Er fühlt sich müde und wie gelähmt.

„He Franz, ich könnte dir helfen.“, hört er plötzlich eine Stimme. Franz ist von einem Moment zum anderen hellwach. Wer hat da gesprochen? Eigentlich kann sich um diese Zeit niemand in der Halle aufhalten, oder hat sich jemand heimlich hereingeschlichen? Er steht auf und schaut sich nach allen Seiten um, kann jedoch niemanden entdecken. Er lässt sich wieder nieder, vielleicht war er nur eingeknickt und die Stimme ist eine Sinnestäuschung gewesen. „Ich wüsste die Lösung deines Problems“, vernimmt er da erneut.

Jetzt reicht es Franz und er entschließt sich, dieser Stimme zu antworten. „Wer bist du? Zeig dich, mir ist nicht nach dummen Streichen zumute.“ „Aber nein Franz, ich bin deine Maschine, mit der du dich gerade herumplagst.“ „Ach ja?!“, antwortet Franz verwirrt. „Das kann doch nur ein Scherz sein. Denn seit wann können Maschinen reden?“ „Wir reden fast die ganze Zeit, nur ihr Menschen könnt uns nicht hören.“, spricht die Maschine unbeirrt weiter. „Aha.“, antwortet Franz, dann versinkt er in Schweigen. Nach wie vor ist ihm

nicht klar, was er von der Stimme und dem Gesagten halten soll. Aber dann entschließt er sich, das Gespräch doch wieder aufzunehmen. „Also gut, wenn du schon sprechen kannst, kannst du mir vielleicht bitte sagen, warum sich dein Prüfarm nicht hebt?“ „Ja sicher.“, entgegnet die Stimme prompt, „er klebt fest, weil er von einer elektromagnetischen Kraft in dieser Position festgehalten wird.“ Nun ist Franz neugierig geworden. „Das hab ich mir auch schon gedacht.“, erwidert er. „Und woher kommt diese Kraft?“, forscht Franz weiter. „Von euch Menschen.“, kommt sogleich die Antwort. „Von uns Menschen?“ Franz schüttelt ungläubig den Kopf. Davon hat er noch nie etwas gehört. „Weil ihr euch selbst nur oberflächlich spürt, wisst ihr nichts von eurer inneren Elektrik und deren Kraft.“ „Ach ja?“, sinniert Franz und versinkt wieder in Schweigen. Also viel kann er mit dem bis jetzt Gehörten nicht anfangen. Dann fasst er sich ein Herz und entschließt sich, weiter zu fragen. „Kannst du mir das bitte genauer erklären, wie es sich mit dem Elektromagnetismus beim Menschen verhält? Und wie er es schafft, deinen Arbeitsablauf zu blockieren?“ „Natürlich!“, freut sich die Maschine über das Interesse von Franz. „Wie du sicher weißt, wird der Mensch von seinem Nervensystem gesteuert. Und dieses arbeitet vor allem mit elektrischen Strömen und Impulsen. Aber auch deine Gedanken, deine Gefühle, selbst deine Vorstellungen entstehen aus elektrischen Vorgängen in deinem Körper.“ „Ach ja?“, bemerkt Franz nun zum dritten Mal, doch diesmal ist er ganz Ohr. „Und wenn nun der Mensch sich innerlich sehr belastet fühlt, und mit anderen Worten mit seelischen Problemen zu kämpfen hat, staut sich in ihm eine starke elektrische Energie auf. Man kann auch sagen, er ist elektrisch geladen. Diese Elektrik verursacht in ihm eine beträchtliche magnetische Anziehung.“ „Jetzt versteh ich!“, platzt Franz heraus. „Du willst mir sagen, dass die Kraft, die deinen Arm festhält durch die elektromagnetischen Energien, die sich in den Arbeitern angesammelt haben, verursacht wird.“ „Genau so ist es“.

Während Franz das Vernommene zu verstehen und zu verarbeiten versucht, möchten wir uns mit den Arbeitsschritten beschäftigen, die

die Werkstücke durchlaufen, bis sie an unsere fehlerhafte Maschine gelangen.

Zuerst wird mit Hilfe einer Fräse aus einem Metallklumpen die Hälfte des Werkstückes herausgeschnitten, dann landet sie auf einem Fließband und wird zu einer weiteren Fräsmaschine transportiert, wo der Fräser die andere Seite bearbeitet. Daraufhin wandert das Stück am Fließband weiter, wo es von einem Arbeiter aufgenommen und mit den Augen sorgfältig nach Kratzern und Unebenheiten abgesucht wird. Als nächstes gelangt es zur Prüfmaschine, die dann die Qualitätskontrolle übernimmt. Dabei wird mit Hilfe von computergesteuerten Sensoren das fertige Teil Punkt für Punkt abgetastet, exakt vermessen und die Beschaffenheit des Metalls geprüft. Dies alles soll verhindern, dass, nachdem das Stück in einen Motor eingebaut worden ist, es durch einen Fertigungsfehler eine Überhitzung auslöst und damit einen Motorschaden verursachen kann. Genau für diese Qualitätsprüfung ist unsere Maschine verantwortlich.

Nun denn, inzwischen hat Franz genug Zeit gehabt, deren Worte zu verdauen.

„Also gut.“, meint er nachdenklich, „ich habe verstanden. Unsere Schwierigkeiten können eigentlich nur dadurch gelöst werden, wenn man es schafft, die überschüssige Elektrik in den Menschen aufzulösen.“

Nach einer kurzen Pause setzt er fort. „Doch wer soll diese Aufgabe übernehmen? Ich bin ja nur der Mechaniker.“ „Na und?“, entgegnet die Maschine. „Nachdem du als einziger über die Ursache meines Defektes Bescheid weißt, liegt es wohl oder übel an dir, Klarheit in diese Geschichte und mich damit wieder zum Laufen zu bringen.“

„Und wie soll ich das anstellen?“, fragt Franz etwas irritiert. „Ach, das ist gar nicht so schwer“, beruhigt sie ihn. „Ich gebe dir ein paar Tipps, und du wirst sehen, bald weißt du selbst, was zu tun ist.“

„Wenn du meinst“, lenkt Franz ein. So fährt die Maschine fort. „Als erstes müssen wir davon ausgehen, dass jeder der beteiligten

Arbeiter Schwierigkeiten und Probleme in und mit seinem Leben hat, mit denen er selbst nicht fertig wird.“ Franz nickt zustimmend.

„Da ist einmal der erste Fräser, ein an sich umgänglicher, älterer Mann.“ „Ja, ich weiß schon“, wirft Franz ein. „Er ist immer zu Scherzen aufgelegt. Aber in letzter Zeit hat er sich verändert. Ständig ist er mürrisch und geht einem regelrecht aus dem Weg.“ „Ja und weißt du auch warum?“, spricht die Maschine weiter zu Franz, der mit der Schulter zuckt. „Er hat auf Wunsch seiner Frau begonnen, ein Häuschen zu bauen und dafür einen Kredit aufgenommen. Abgesehen davon, dass er von der Schufterei auf der Baustelle sehr erschöpft ist, hat er schon jetzt das Gefühl, mit der Ratenrückzahlung nicht zurande zu kommen.“ „Aha“, merkt Franz an. „Davon ist er also aufgeladen.“ „Genau“, antwortet die Maschine und setzt dann fort: „Vielleicht ist dir auch aufgefallen, dass Lorenz, der zweite Fräser, an sich ein junger, dynamischer Typ, seit einiger Zeit ebenfalls nicht gerade gut drauf ist. Mit tiefen Ringen um die Augen hängt er misstrauisch an seiner Maschine herum.“ „Und was ist mit ihm los? Ist er vielleicht krank?“, fragt Franz besorgt. „Nein, das nicht, aber seine Freundin hat ihn gerade verlassen und ihr gemeinsames Kind mitgenommen.“ „Ach ja“, staunt Franz. „Du weißt schon, zuviel Alkohol und zuwenig Zeit für die Familie.“ Franz nickt verstehend. Dann, nach einer kleinen Pause, stellt er der Maschine die Frage, die ihn selbst schon seit Monaten beschäftigt. „Und was ist mit Irmi?“ „Ach du meinst die junge Frau, die die Werkstücke nach Fehlern absucht? Ich spüre in dir ein banges Gefühl. Ich weiß, du magst sie, warst aber bis jetzt zu schüchtern, sie mal anzusprechen.“ Franz ist sprachlos. Was so eine Maschine nicht alles weiß... „Stell dir vor“, spricht diese weiter. „Auch sie mag dich und quält sich mit demselben Problem herum.“ „Ah“, bemerkt Franz erleichtert und spürt eine wohlig warme Welle durch seinen Körper strömen. Doch schon fährt die Maschine fort. „Als nächstes haben wir Gerd, das ist derjenige, der mich bedient. Ist dir schon aufgefallen, wie langsam und vorsichtig er sich in letzter Zeit bewegt? Er leidet unter starken Rückenschmerzen.“ „Ja, das hab ich schon mitbekommen.“ „Dann

gibt es da noch jemanden, der auf uns alle einen großen Einfluss ausübt.“ „Wer soll das sein“, fragt Franz, denn eigentlich haben sie bereits alle am Fließband tätigen Arbeiter durchbesprochen. „Herr Weber.“ „Der Vorarbeiter?“, entgegnet Franz entrüstet. Dieser Mann ist für alle ein rotes Tuch, keiner hier kann ihn leiden. Keiner mag ihn mit seiner argwöhnischen Art und seinem barschen Ton, mit dem er sie bei jeder Kleinigkeit zu Recht weist. „Na das wundert mich nicht, dass der einen schlechten Einfluss auf dich hat.“ „Das mag schon sein, aber jammern hilft nichts. Überlegen wir uns lieber, was du tun kannst, um mich wieder in Gang zu bringen.“

„Ja gut“, meint Franz unsicher.

„Das ist gar nicht so schwer“, beruhigt ihn die Maschine wieder.

„Beginnen wir bei Anton. Fass dir ein Herz und sprich ihn auf seine prekäre Situation an. In Geldangelegenheiten bist du ein schlauer Fuchs und kannst ihm sicher den ein oder anderen Tipp geben. Und wie ich weiß, bist du ein geschickter Elektriker und die sind ja zurzeit sehr teuer.“ Franz lächelt geschmeichelt in sich hinein. „Und mit Lorenz brauchst du eigentlich nur mal auf ein Bier gehen und du wirst sehen, wie froh er ist, jemanden zu haben, mit dem er reden und dem er sein Leid klagen kann.“ Wieder lächelt Franz, so einfach hat er sich das alles nicht vorgestellt. „Zu Irmi muss ich wohl weiter nichts sagen, oder?“ Er schüttelt den Kopf. „Und Gerd benötigt eigentlich nur ein bisschen deine tatkräftige Unterstützung und ein wenig Zuspruch, wenn ihn die Schmerzen gerade besonders plagen. Außerdem kannst du ihm ja unter die Arme greifen und für ihn ab und zu einspringen, damit er sich ein wenig erholen kann.“

„Und was ist mit Herrn Weber?“, fragt Franz ängstlich. „Gute Frage!“, erwidert die Maschine, um sogleich fortzusetzen. „Herr Weber hat im Krieg viel mitgemacht. Er war verwundet in Kriegsgefangenschaft. Die alten Verletzungen quälen ihn bis heute. Auch danach ist in seinem Leben vieles schief gelaufen. Jetzt ist er alt und freut sich auf die Pension. Doch sein Herz macht nicht mehr so recht mit. Wenn er bergauf geht, geht ihm trotz aller Medikamente die Luft aus.“ Franz beginnt allmählich zu verstehen.

Während er über diesen alten Mann nachdenkt, den er nun mit ganz anderen Augen sieht, muss er plötzlich gähnen. Erst jetzt bemerkt er, wie müde er ist. Das Gespräch mit der Maschine hat ihn doch sehr angestrengt. Er wirft einen Blick auf die Uhr, es ist kurz nach Mitternacht.

Eine kleine Weile bleibt er noch sitzen, dann erhebt er sich. Er weiß jetzt, was er zu tun hat. „Vielen Dank“, flüstert er der Maschine zu und geht.

Am nächsten Morgen schafft er es, die Geschäftsleitung davon zu überzeugen, ihm noch zwei Tage zu gewähren, in denen er die defekte Maschine noch einmal komplett zerlegen und mit einem Spezialöl einlassen will. In jeder Pause und vor allem nach Betriebsschluss gelingt es ihm tatsächlich, sämtliche Kontakte zu knüpfen, um die Anregungen der Maschine in die Tat umzusetzen. Und siehe da, wunderbarerweise läuft alles wie am Schnürchen. Nachdem er die Maschine zusammengebaut hat, schaltet er sie am dritten Tag wieder ein.

Und das, womit keiner mehr gerechnet hat, geschieht. Der Arm der Maschine hebt sich in die Höhe und lässt das vermessene Werkstück frei. Von allen Seiten wird Franz gratuliert, er kommt aus dem Händeschütteln gar nicht mehr heraus.

Ab diesem Zeitpunkt gelingt es Franz immer wieder, offenbar mühelos, irreparabel erscheinende Maschinenstörungen zu beheben. Bald eilt ihm ein guter Ruf voraus und immer öfter bittet man ihn auch außerhalb seiner Firma, natürlich nur mit deren Einverständnis, um Hilfe.

Und wer gerade bei ihm vorbeigeht, wenn er sich mit so einer Maschine beschäftigt, kann ein Flüstern hören, so als würde er sich mit dieser unterhalten.

